



Das Ausstellungsgebäude: Es ist samstags von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Foto: Holger Niehaust



Ein Teil der Ausstellung „Power is fragile“ im Schaudepot: Sie ist bis zum 12. Dezember verlängert worden.



Heiner Wemhöner, rechts der Verbindungsgang zwischen Ausstellungshaus und Depot.

Foto: Andrea Stappert



Gruppenbild mit Jury und denjenigen, die die Pöppelmann-Medaille in Empfang nehmen konnten: Heiner Wemhöner (2. von links) erhielt sie für sein Schaudepot, Bürgermeisterin Anke Theisen (rechts) bekam sie für das Archäologische Fenster. Dabei legte sie Wert darauf, dass es sich um eine Gemeinschaftsleistung gehandelt habe.

Fotos: Hartmut Horstmann

Heiner Wemhöner und Stadt Herford erhalten Auszeichnung

Pöppelmann-Medaille für Neubauten

Von Hartmut Horstmann

HERFORD (WB). Der Herforder Geschichtsverein ist in der Moderne angekommen, wenn es um die Pöppelmann-Medaille geht. Meist wird sie Personen verliehen, die sich um die denkmalgerechte Sanierung bestehender Gebäude verdient gemacht haben. Diesmal handelt es sich um Neubauten. Ausgezeichnet wurden der Unternehmer und Kunstsammler Heiner Wemhöner für sein Schaudepot und die Stadt Herford als Bauherrin des Archäologischen Fensters am Münster.

Es komme durchaus vor, dass die Medaille im Zusammenhang mit neuen Gebäuden verliehen werde, sagte Geschichtsvereinsvorsitzender Johannes Beer. Als Beispiel nannte er das Museum Marta im Jahr 2005 – um dann die Forderung der Herforder AfD zu erwähnen, das Museum aus finanziellen Gründen zu schließen: „Ich habe Zweifel, dass es finanzielle Gründe sind.“

„Große Kunst möchte gesehen werden“

Beer erinnerte an die Haltung der Partei in Sachsen-Anhalt zum Bauhaus und sagte: „Es ist notwendig, Zeichen zu setzen. Und wir setzen jetzt ein Zeichen.“

Anschließend begründete Jury-Mitglied Elke Brunegraf die Entscheidung, den Unternehmer und Kunstsammler Heiner Wemhöner für sein Schaudepot auszuzeichnen. Wie ausführlich berichtet, hat der Herforder den Bürgern einen neuen Ort für zeitgenössische Kunst geschenkt.

Im Juli dieses Jahres wurde das Schaudepot an der Lockhauser Straße eingeweiht. Es besteht aus zwei Gebäuden, die durch einen Säulengang miteinander verbunden sind. Während der eine Baukörper als Ausstellungsort dient, wird in dem zweiten die umfangreiche Kunstsammlung Wemhöners gelagert.

Sie umfasst etwa 1800 Arbeiten – wobei von Herford auch die noch nicht eröffneten Ausstellungsräume in Berlin beliefert werden sollen. In der Hauptstadt lässt

Wemhöner einen historischen Ballsaal umbauen, die Eröffnung ist fürs Frühjahr 2027 geplant.

Für den Sammler ist es wichtig, dass Kunst für die Bürger zugänglich ist. In seiner Dankesrede sagte er, das Marta habe ihm die Augen für die zeitgenössische Kunst geöffnet. Entscheidend sei, dass sie öffentlich wahrgenommen werde: „Große Kunst möchte gesehen werden.“ Das Schaudepot ist samstags von 11 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Das Neue ins Bestehende integriert

Heiner Wemhöner habe sich mit dem Schaudepot für die Herforder Stadtgesellschaft besonders verdient gemacht, heißt es in der Verleihungsurkunde zur Pöppelmann-Medaille. Dabei geht es auch um die Einbindung des Neuen ins Bestehende: „Ein überdachter Verbindungsgang mit schlanken Sichtbetonachsen fasst gemeinsam mit den Baukörpern den bestehenden Gewerbebau in Vinö ein und bildet ein zusammenhängendes Ensemble aus Alt- und Neubauten.“

Das Archäologische Fenster am Münster

Bemerkenswert wird es beim Archäologischen Fenster am Münster (AFaM), wenn es in der Jury-Begründung über die Stadt als Bauherrin heißt: „Sie hat sich um das Stadtbild Herfords besonders verdient gemacht.“



Ex-Bürgermeister Tim Kähler sagte, das Archäologische Fenster sei Teil eines Ensembles.

Was, vereinfacht ausgedrückt, bedeutet: Die Jury zeichnet die Stadt aus, die sich um sich selbst verdient macht.

Über Vorgeschichte und Geschichte der im vergangenen Jahr eingeweihten Gebäude am Münster ließen sich ganze Ordner füllen. Entstanden ist das AFaM auf den Fundamenten des mittelalterlichen Frauenstifts. Daran erinnert der Geschichtsverein im Text zur Urkunde: „Schon während der vierjährigen archäologischen Grabungskampagne Ende der 1980er Jahre entstand der Wunsch, die Befunde vor Ort zum Ausgangspunkt einer musealen Präsentation der Stifts- und Stadtgeschichte zu machen.“

Die Idee stammte von dem Herforder Unternehmer und Stifter Dieter Ernstmeier. Zuerst war von einem Stiftsmuseum die Rede. Nachdem dieses sich als nicht finanzierbar

erwies, kam das Archäologische Fenster ins Spiel – der Blick ins Mittelalter inmitten der alten Mauerreste. Hinzu kommt die Präsentation durch moderne Medien.

Das Fenster in die Vergangenheit gebe dem lange sinnlosen Ort seine Bedeutung zurück, heißt es in der Urkunde. Doch auch die Fenster-Variante, günstiger als jedes Museum, gab es nicht für ein Butterbrot. So wurden für das AFaM insgesamt 4,4 Millionen Euro an Fördermitteln von Bund, Land NRW, Stiftungsgeldern und aus weiteren Drittmitteln bereitgestellt. Der Eigenanteil der Stadt betrug etwa 2,4 Millionen Euro.

Baukörper wie ein Reliquienschrein

Auch für die Beschaffung der Gelder wird die Stadt gelobt. Sie habe für die großzügige Förderung unter anderem durch Bund und Land gesorgt, ist dem Urkundentext zu entnehmen.

Ausdrücklich hervorgehoben wird die Leistung des Architekten: „Der von Jörg Preckel wie ein Reliquienschrein konzipierte Baukörper folgt den mittelalterlichen Dimensionen. Der angelegte Kreuzgang und das Gebäude II am Ostflügel der Münsterkirche verdeutlichen die engen Beziehungen des gesamten Ensembles.“

Vor der Verleihung der Medaille an Bürgermeisterin Anke Theisen hatte Johannes Beer auch die aktuelle Situa-

tion kritisiert. Das Archäologische Fenster sei mit Autos zugesperrt, Der Zustand sei nicht angemessen und für Fußgänger gefährlich. Theisen ging auf die Kritik ein und erklärte, es handle sich um eine pragmatische Lösung während des Rathausplatz-Umbaus: „Ende November wird es die Parkmöglichkeit nicht mehr geben.“

Beer äußert Kritik an der Parksituation

In ihrer Dankesrede sprach sie von einer Gemeinschaftsleistung und erwähnte auch ausdrücklich die Verdienste ihres Amtsvorgängers Tim Kähler. Sie erzählte, dass sie als Schülerin auch einen Tag bei den archäologischen Grabungen geholfen habe: „Das erfüllt mich heute mit Stolz, auch wenn ich immer mal wieder kritische Worte zum Archäologischen Fenster gefunden habe.“

Auch Ex-Bürgermeister Tim Kähler, der an der Veranstaltung teilnahm, ließ es sich nicht nehmen, ein paar Worte an die Anwesenden zu richten. Das Archäologische Fenster sei Teil eines Ensembles mit Rathausplatz und Markthalle. Es sei wichtig, mit Mut und Zuversicht die Zukunft der Stadt zu gestalten. Von hier aus kam er auf die allgemeine politische Situation zu sprechen, auf die Gefährdung von Demokratie und Freiheit: „Wir müssen deutlich machen, wie wichtig uns die erkämpften Werte sind.“



Ein Blick auf die Reste der alten Mauern, im Hintergrund berichtet Professor Matthias Wemhoff in einem Video von den archäologischen Grabungen.



Das Hauptgebäude aus einer ungewohnten Perspektive: Die Pöppelmann-Jury schreibt, der vom Architekten Jörg Preckel konzipierte Baukörper folge den mittelalterlichen Dimensionen.